Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 52 (1958)
Heft: 2

Artikel: Flüchtlinge im Mittleren Osten : der Standpunkt der Araber
Autor: Furrer, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140248

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wütigen Antikommunismus verfallen, dürfen an den Kommunismus keinen anderen, viel schärferen Maßstab anlegen als an die westlichen Demokratien und müssen nicht nur das Negative an den kommunistischen Ländern sehen, sondern auch, was positiv zu werten ist. Unser Kampf greift zwar über unser eigenes Land hinaus, namentlich der Kampf gegen die Kriegsrüstungen; aber wir setzen uns immer auch für die neue Schweiz ein, die wir ersehnen und die kommen muß. Johann Heinrich Füßli, der Maler, hatte recht: «Die Schweiz ist so klein, daß sie glänzen muß wie ein Diamant, um überhaupt beachtet zu werden.»

Diesem Rück- und Ausblick schloß sich ein Vortrag von Dr. Hugo Kramer über «Unser religiös-soziales Zeugnis» an, der unseren grundsätzlichen Standort und die uns im Kampf der Zeit gestellten Aufgaben zu umreißen suchte. Er soll in den nächsten Heften der «Neuen Wege» veröffentlicht werden. Eine ausgiebige Diskussion, die am Nachmittag fortgesetzt wurde, gab erwünschte Gelegenheit, auch eine Reihe brennender Fragen unserer Arbeit zu erörtern und Aktionen anzuregen, die unverweilt an die Hand genommen werden sollen.

Die geschäftlichen Verhandlungen nahmen nicht viel Zeit in Anspruch. An die Spitze des neubestellten Vorstandes trat zu unser aller Freude unsere getreue Helferin Sofie Zoller, die aufs Frühjahr von ihrer Berufsarbeit entlastet werden wird und sich nun noch mehr als schon bisher unserer Sache widmen kann. Die Administration der «Neuen Wege» wird sie glücklicherweise weiter besorgen. Unsere Finanzlage ist dank den Ersparnissen, die die Verminderung der Seitenzahl der «Neuen Wege» ermöglicht hat, befriedigend. Neue Abonnenten und Mitglieder unserer Vereinigungen haben wir dennoch recht nötig; mögen unsere Freunde immer auf gute Werbung bedacht sein!

So wollen wir denn vertrauensvoll zusammenstehen und weiterarbeiten. «Ihr wißt ja», sagt Paulus auch uns, «daß eure Arbeit nicht vergeblich ist.»

H. K.

Flüchtlinge im Mittleren Osten

Der Standpunkt der Araber

Die Araber weisen mit Recht darauf hin, daß der Islam in den 1300 Jahren seiner Geschichte nicht als Feind des Judentums bezeichnet werden kann. Das Los der jüdischen Minderheiten in mohammedanischen Ländern – das darf man nie vergessen – war mindestens nicht schlimmer als unter den christlichen Völkern des Westens. Die gegenwärtige, schlimme Situation begann sich abzuzeichnen, als im Laufe des Ersten Weltkrieges jüdischer und arabischer Nationalismus – von den Alliierten für ihre Zwecke gefördert – sich gegenübertraten.

Noch im Frühling 1919 war es einem Emir Feisal – später König von Großsyrien und Führer der arabischen nationalen Bewegung – möglich, an einen Vertreter des Zionismus, Felix Frankfurter (später Mitglied des Obersten Amerikanischen Gerichtshofes), zu schreiben: «Wir Araber, besonders die Gebildeten unter uns, betrachten die zionistische Bewegung mit der größten Sympathie. Unsere Delegation an der Friedenskonferenz findet die zionistischen Vorschläge bescheiden und vernünftig. Wir möchten den Juden ein herzliches ‚Willkommen in der Heimat' zurufen ... Mit den Führern Ihrer Bewegung, besonders mit Dr. Weizmann, stehen wir seit langem in engstem Kontakt. Er hat unserer Sache große Dienste geleistet, und wir hoffen, den Juden bald dafür erkenntlich sein zu können. Wir arbeiten zusammen für eine Neugestaltung und Belebung des Nahen Ostens, und unsere Bewegungen ergänzen sich gegenseitig. Der Zionismus ist eine nationale, aber nicht imperialistische Bewegung. Für unsere eigene Bewegung gilt dasselbe. Syrien (Palästina gehörte damals zu Großsyrien) hat Platz für beide – keine der beiden Bewegungen kann ohne die andere zu vollem Erfolg gelangen.»

Leider wurde die Verwirklichung dieser Pläne wenige Monate später durch die politische Intervention der Franzosen, die König Feisal aus Syrien vertrieben, verunmöglicht. Mit Staatsmännern dieser Bedeutung an der Spitze hätte sich möglicherweise eine Partnerschaft zwischen Juden und Arabern entwickeln können, an Stelle des haßerfüllten Verhältnisses, das nur zu bald unter britischem Mandat entstand. Unsere Leser wissen, daß 1939 die Einwanderung nach Palästina unterbunden wurde und nach dem Krieg weiter auf ein Minimum reduziert bleiben sollte. Auf die Entwicklung, die schließlich zur Proklamation des Staates Israel führte, wies der Artikel in unserem Januar-Heft hin. Seither haben sich die Beziehungen zwischen Juden und Arabern zum wohlbekannten Kalten Krieg entwickelt, der nur zu oft in bewaffneten Konflikt übergeht.

Wir haben gesehen, daß der jüdische Standpunkt auf der nie preisgegebenen – in ihren Gebeten und ihrer Liturgie ausgedrückten – Hoffnung des Volkes Israel auf die Rückkehr nach der angestammten Heimat gründet sowie auf der Balfour-Erklärung vom Jahre 1917, die dann in der Errichtung eines britischen Mandates über Palästina politische Form annahm.

Die Araber ihrerseits anerkennen weder den historisch-religiösen Anspruch der Juden noch die Legalität der Völkerbunds- und UNO-Beschlüsse in bezug auf Palästina. Sie weisen darauf hin, daß sie seit urdenklichen Zeiten im Lande seßhaft sind und daß die Judenverfolgungen in Europa nicht zum Anlaß genommen werden dürfen, ein weiteres Unrecht zu begehen – die Vertreibung der Palästina-Araber. Wie hier ein, wie es scheint, unlösbarer Konflikt zwischen zwei Rechtsansprüchen vorliegt, so steht auch in bezug auf die Ereignisse vor und während des arabisch-jüdischen Krieges von 1948 Behauptung gegen

Behauptung. Nach arabischer Darstellung hatten die Zionisten bis November 1947 nur 7 bis 8 Prozent des Bodens käuflich erworben; die Generalversammlung der UNO sprach dem Teilstaat Israel aber 55 Prozent von Palästina zu, was in den Augen der Araber den Untergang ihres Volkes bedeutete. Sie machen ferner geltend, daß zwischen November 1947 und Mai 1948 alle arabischen Städte und größeren Ortschaften den militärischen Kräften der Juden in die Hände fielen und daß der große Exodus aus Panik oder auf Befehl der jüdischen Militärs erfolgte und nicht auf Geheiß arabischer Propagandazentren. In Tat und Wahrheit – so erklären die arabischen Stellen – erfolgte der Einmarsch der arabischen Armee erst unter dem Eindruck des großen Elends der fliehenden Bevölkerung, die damals bis auf 100 000 Personen das Land verließ. Seither sind ungefähr ebenso viele Flüchtlinge wieder zurückgekehrt, so daß jetzt um die 200 000 Araber in Israel niedergelassen sind. Der jüdisch-arabische Konflikt hat jedoch mit dem englisch-französischen Angriff auf Ägypten einen Höhepunkt erreicht, der für die Zukunft das Schlimmste befürchten läßt, um so mehr als durch die politische Verschiebung im Mittleren Osten und den Wettbewerb der großen Machtblöcke um die Gunst der Araber für die letzteren kein Grund besteht, eine Versöhnung herbeizuführen.

Der Anstoß dazu werde – so erklären sie – von Israel kommen müssen, das – als Staat – von den Arabern heute mehr denn je als Sprungbrett für imperialistische Beherrschungsversuche oder als Fremdkörper und Hindernis für arabische Entwicklung betrachtet wird. Nun gibt es in Israel tatsächlich Kreise, denen die Verständigung mit den Arabern ein besonderes Anliegen ist. Der bekannteste Name unter ihnen ist wohl der Martin Bubers, dessen Rundschreiben wir an anderer Stelle veröffentlichen. Von ihm sagt ein Freund («NZZ», Nr. 371): «Es bildet eine Ruhmestat Bubers, den sehr viel mächtigeren Gegenströmungen zum Trotz unaufhörlich für die arabischen Nachbarn des Staates Israel und für den arabischen Mitbürger im Staat Israel eingetreten zu sein, bis zum heutigen Tag.» Es geschieht auch aus dieser Gesinnung heraus, daß in der israelischen Monatsschrift «NER», die der Annäherung zwischen Juden und Arabern dient, Artikel zugunsten der Araber veröffentlicht werden (Oktober/November 1957). Sie stellen zum Beispiel mit ihrem Hinweis auf die skandalöse Vernachlässigung des arabischen Schulwesens die Israelirегierung bloß, oder sie erinnern an das Problem der verwahrlosenden arabischen Jugendlichen in Städten wie Haifa und fordern Abhilfe. Hier kommt die beste Seite religiösen Judentums zum Ausdruck – der leidenschaftliche Ruf nach Gerechtigkeit, der auch beim Gegner nicht ungehört verhallt. Es wird ja vielleicht nicht mehr zu Ausdrücken so herzlicher Sympathie zwischen Juden und Arabern kommen, wie wir sie eingangs aus Emir Feisals Brief zitierten. Aber wenn dieses Wunder sich ereignen sollte, so wird es am ehesten durch so großherziges Einstehen für den «Fremdling in den eigenen Mauern» eingeleitet werden. Wichtigste Aufgaben

harren noch der Erledigung: Freiheit der Schiffahrt, Ansiedlung arabischer Flüchtlinge, beidseitige Festlegung und Garantie der Grenzen; alle setzen aber zu ihrer Lösung weniger Politik als Großzügigkeit voraus. *P. Furrer*

Tätiger Neutralismus

(Rundschreiben)

Der folgende Brief erschien in der Oktober-/November-Nr. 1957 von «N E R», einer Monatsschrift für politische und soziale Probleme und die Annäherung zwischen Juden und Arabern (Jerusalem):

Die Herausgeber der «NER» beabsichtigen, die nächste Ausgabe dieser Zeitschrift der Besprechung des Problems «Tätiger Neutralismus» zu widmen.

Bekanntlich haben einige der Völker Asiens die Neigung, sich im Kalten Krieg zwischen den westlichen und östlichen Mächtegruppierungen neutral zu verhalten ... Diese Tendenz fand auch in Israel viel Unterstützung. Es kam dies besonders zum Ausdruck in der Erklärung von Dr. Nahum Goldmann, dem Präsidenten der Jewish Agency.

Wir sind im Prinzip mit jenen, die die Neutralisierung des Mittleren Ostens verlangen, einig, aber wir glauben, Israel sollte in diesem Ringen der Mächte sich nicht mit einer passiven Rolle, mit einer Politik des Abwartens begnügen. Israel sollte, im Gegenteil, den Weg des t ä t i g e n Neutralismus einschlagen, indem es alle Nationen der Welt in Ost und West auffordert, einen Beitrag zu leisten an die Erforschung eines Problems, das den Frieden des Mittleren Ostens und der Welt gefährdet und das nur gelöst werden kann, wenn a l l e V ö l k e r des Mittleren Ostens und alle Großmächte ihre konstruktiven Bemühungen vereinigen. Es handelt sich um das Problem der arabischen Flüchtlinge.

Wir schlagen vor, daß die israelische Regierung in einer feierlichen Erklärung bekanntgibt, sie sei bereit, die Rückkehr von arabischen Flüchtlingen nach Israel zuzulassen – ohne eine bestimmte Zahl festzulegen – und Kompensation zu leisten unter der Bedingung, daß alle interessierten Parteien (die arabischen Staaten, die Flüchtlinge, die UNO und die Großmächte) gemeinsam mit Israel die Pläne für die Wiederansiedlung der Flüchtlinge in Israel und den arabischen Staaten besprechen und durchführen.

Eine solche Erklärung wird sicher auf der ganzen Welt günstig aufgenommen werden, in den arabischen Ländern, im Osten und im Westen. An Stelle einer Forderung nach Waffen wird der Ruf nach sofortigem gemeinsamem friedlichem Handeln ertönen. Die arabischen